

Ursula Reumann / Wilhelm Schwendemann

Manchmal fühle ich mich wie Jona –

Wie 18 Grundschul Kinder mit Angst umgehen

1. Fragestellung der Untersuchung

In einer Freiburger Grundschulklasse wurden mögliche Wirkungen der biblischen Jonageschichte und einer literarischen Nacherzählung auf 18 Kinder untersucht unter der Leitfrage »Wie kann die Jona-Geschichte beim Bewältigen von Angst helfen?«. Eingebettet war die Untersuchung in den Unterricht zur Lehrplaneinheit »Angst und Geborgenheit – Manchmal fühle ich mich wie Jona«. Schritt für Schritt wurden die Kinder durch Geschichten, Spiele und Bilder in die Thematik geführt. Es wurden Anlässe geschaffen, dass die Kinder ihre eigenen Ängste in Wort und Bild ausdrücken konnten: vor allem die Angst vor dem Alleinsein, vor der Dunkelheit, vor Fremden und vor dem Verlust einer geliebten Person.

Jedes Kind wurde danach befragt, welche Ängste es bei sich kenne, wie es sie erlebt und wie es mit Angst umgeht, beziehungsweise welche Möglichkeiten zur Angstbewältigung es heranzieht. Um den Aussagegehalt der Jona-Geschichte und deren Wirkung auf die Kinder herauszufinden, schloss sich ein Fragenkatalog zur Jona-Geschichte an. Während der Interviewphase war die Jona-Geschichte bis zu der Stelle bekannt, da sich Jona im Fisch befindet. Erst nach der Interviewphase wurde die Geschichte fortgesetzt. So erhielten wir in der Befragung zur Geschichte die spontane Reak-

tion und Gefühlsregung der Kinder in Bezug zu Jonas Befinden im Fisch. Folgende Fragen schlossen sich in den Interviews an: Was ist der Grund für Jonas Flucht? Wie fühlt sich Jona im Fischbauch? Wie geht die Geschichte weiter?

2. Ergebnisse

Den Antworten einiger Kinder zufolge wollte Jona nicht nach Ninive gehen, weil er vor den Niniviten Angst hatte. Diese Aussage bezieht sich vor allem auf die Nacherzählung der Geschichte »Jona« in der Fassung von Gertrud Fussenegger, die die Niniviten sehr eindrücklich als böse Menschen charakterisiert, was aber in der Exegese der Jonageschichte überhaupt keinen Anhalt hat. Daraus ergibt sich der Eindruck, dass Jona tatsächlich vor den Niniviten Angst gehabt haben könnte. Ein Kind betont besonders den Aspekt, dass die Niniviten den falschen Gott anbeteten, was der Intention des Bibeltextes ebenfalls nicht entspricht. So kann bei den Kindern der Eindruck entstehen, dass Gott bestraft, sobald einer nicht den »richtigen« Glauben lebt.

Die Situation Jonas im Fisch wird als unangenehm und beängstigend empfunden. Die Kinder formulieren aufgrund ihrer Kenntnisse, wie das Innere von Mensch und Getier aussehen kann, sehr aussagekräftige Vorstellungen. Ein Mädchen meint: »Ja, das ist schon eklig, weil

man ganz nass ist und man hat Angst und es ist dunkel. Da kriege ich auch Angst«. Jona habe Angst, er fühlt sich nicht gut, er macht sich klein, er ist traurig, weil er alleine ist, vielleicht hat er Angst, weil er Gott als denjenigen erkennt, der ihn in diese Lage gebracht hat: »Der hat sich so richtig zusammengekauert, weil er so richtig Angst hat. Weil neben ihm so ein Pochen ist, dann weiß er dass er in einem Fischbauch ist. Und das Herz neben ihm pocht, da hat er totale Angst, das weiß ich. Das ist normal, wenn man in einem Fischbauch sitzt und sich zusammenkauert, da hat man richtig Angst.« Ein Junge stellt sich vor: »Dass Jona sich vielleicht versteckt, sich klein macht oder sich in seinen Anorak verkriecht oder was er anhat«. Entfacht man durch die Erzählung der Jonageschichte, mit der Kinder offenbar eine ausweglose und schlimme Angstsituation assoziieren, zusätzlich Ängste?

Auf die Frage, wie die Geschichte weitergehen könnte, beschreiben einige Kinder es als unbefriedigend, wenn die Geschichte damit enden würde, dass Jona im Fisch eingeschlossen bleibt. Da die Situation im Fisch alles andere als angenehm sei, plädieren einige dafür, dass Jona fliehen sollte, wie es beispielsweise Pinocchio getan habe: »Vielleicht könnte er jetzt ein bisschen drinnen rumlaufen und suchen nach dem Mund und versuchen, zwischen den Zähnen herauszukommen, ins Wasser und dann wegschwimmen oder was ...«. Jona solle in Aktion treten und sich nicht seinem Schicksal ergeben. Dabei wird die Frage, wie er nach der Flucht aus dem Fisch im Meer vor dem Ertrinken geschützt sei, nicht erwogen. Ein anderes Kind schlägt vor: »Erst mal eine Stelle finden, wo es nicht so nass ist und sich dann hinsetzen.

Und dann warten, was passiert.« Außerdem solle Jona »Kräfte sparen«.

Drei Kinder nannten einen weiteren Aspekt: Jonas Handeln sei nicht in Ordnung, er habe Gottes Auftrag zuwider gehandelt. Demzufolge wäre es jetzt an der Reihe Jonas, Gott um Vergebung zu bitten, denn Jona habe Gott etwas »angetan«, er habe Gott Unheil zugefügt, weil er ihm nicht gehorcht hat. Zum weiteren Verlauf der Geschichte meint ein Kind: »Also ich täte dann sagen, dass er den Auftrag dann ausführt. Nämlich sonst täte er ja wieder bestraft werden. Dann kann ja alles noch mal von vorne losgehen.« Ein anderes Kind fügt hinzu: »Er soll doch nach Ninive gehen, weil er jetzt weiß, dass Gott überall ist und dass er ihn überall sehen kann.« Allerdings wird hier sehr der Aspekt des überwachenden Gottes im negativen Sinne betont.

Aus den Aussagen lässt sich schließen, dass gemäß der Vorstellung der Kinder die Geschichte ohne die Kontaktaufnahme Jonas mit Gott nicht weitergehen kann. Zwei weitere Kinder gehen davon aus, dass Gott Jona vergeben werde, was einem positiven gütigen Gottesbild entspräche. Gesetzt den Fall, Jonas Flucht würde von Kindern hauptsächlich so verstanden werden, dass Jona Angst vor den Niniviten hatte – was ist das dann für ein Gott, der die Angst Jonas nicht versteht, ihn durch Sturm und »Hölle« (Fischbauch) gehen lässt, obwohl Jona doch berechnete Angst vor den Niniviten hat? Erscheint dieser Gott nicht grausam? Unterliegt man dann nicht immer dem Zwang, das zu tun, was Gott verlangt? Fällt die bergende Komponente Gottes in diesem Sinnzusammenhang heraus, dann erschiene Gott zudem als einer, der durch bestimmte Maßnahmen zu einem bestimmten Tun »bewegt« werden

könnte. Das Gebet im Fischbauch könnte dann als Ausdruck eines Zwangs und der Unterwerfung, um etwas Bestimmtes zu erreichen, verstanden werden.

Durch die Befragung der Kinder konnte ein Stück weit Auskunft darüber gewonnen werden, wie bezüglich der angewandten Angstbewältigungsstrategien dem Sprechen über Angst eine besondere Bedeutung zukommt und dieses Sprechen vergleichbar wird mit der Situation Jonas im Bauch des Fisches. Zum einen kann diffuse Angst in konkrete Furcht verwandelt und somit eingegrenzt und verarbeitet werden. Zum anderen können aufgesuchte Bezugspersonen bei der Bewältigung der Angst mit Rat und Tat zur Seite stehen und somit dem Kind Hilfe bieten. Voraussetzung dafür ist, dass Kinder in ihren Ängsten ernst genommen werden.

Im Religionsunterricht soll vermittelt werden, dass Ängste zum Menschsein gehören. Anhand von Geschichten können unterschiedliche Situationen, in denen Angst auftreten kann, angesprochen werden. Lebenssituationen werden aufgegriffen, die die Kinder selbst nachvollziehen und dazu bewegen können, ihre eigenen Erfahrungen einzubringen. Dadurch werden die Kinder erkennen, dass Ängste nicht nur bei ihnen selbst, sondern bei jedem Menschen auftreten. In vertrauter Atmosphäre und mit kundiger pädagogischer Begleitung kann der Religionsunterricht zum bergenden Rahmen werden, in dem Kinder ihre Ängste aussprechen können. Daraus erwächst auch die Verantwortung, sich Kindern, deren Angstproblematik pathologische Formen aufweist oder die Angst nur durch Hilfe von Außen bewältigen können, anzunehmen.

Die Jona-Geschichte kann hier als eine Beispielerzählung herangezogen werden,

in der das Erleben einer Angstsituation gewissermaßen bildhaft umgesetzt wird. Die Kinder haben ihre Angst vielleicht in ähnlicher Weise erlebt und damit können sie sich identifizieren. Ein sehr bedeutsamer Aspekt dieser Geschichte liegt im Aufbrechen der Angstsituation durch das Sprechen über die Angst. Indem sich Jona in seiner Angst Gott anvertraut, wird die Bewältigung der Angst eingeleitet. Zur Situation Jonas im Fischbauch sagte ein Kind: »Da hat er noch gebetet, dass Gott ihm hilft und dass Gott ihm auch verzeiht, weiter sind wir nicht gekommen, aber ich denke mal, dass der Walfisch Gott ist, Gott wollte ihm nur helfen und dann kommt er sicherlich nach Ninive und schafft es auch.« Dies spräche dafür, dass Jona ja ganz nah bei Gott und nicht verlassen ist. Zudem erwähnte das Kind in diesem Zusammenhang, dass es auch bete. Dies schlug ein weiteres Kind vor: »Beten, dass er (Gott) das alles nicht ernst meint und dass der Gott ihm hilft.« Ein anderes Kind formuliert auf die Frage, ob es Jona helfen könnte, wenn er betet, eine persönliche Glaubensaussage: »Ja, Gott hilft. Dass Gott mich auch begleitet, das weiß ich (...).«

Demzufolge können Kinder anhand dieser Geschichte (vor allem durch den Psalm in Jona 2) ermutigt werden, sich mitzuteilen und sich ihrer Angst zu entäußern. Neben dem Sprechen über Ängste bietet das Gebet eine Möglichkeit für Kinder, Trost und Geborgenheit auch in der Angst zu erfahren.

Die Mehrheit der Kinder gab in den Interviews an, dass Jona aus Angst vor den Niniviten den Auftrag nicht ausführen hätte wollen. Wie begreifen sie dann GOTT, der seine Propheten einholt und in eine für die Kinder als ängstigende Situation im Bauch des Fisches bringt?

Muss man so einem Gott nicht angsterfüllt gegenüberreten, aus der Befürchtung heraus, er hätte Jona bestraft und werde dies wieder tun, wenn er nicht so handelt, wie er sollte? Wird Gott zum »strafenden Tyrann«, den möglicherweise manche Kinder in ihrer Erziehung als unerbittlichen Richter vermittelt bekamen und den Jona durch sein Gebet zu besänftigen versucht? Dieser Vorstellung kann einerseits durch die an der biblischen Vorlage orientierten Nacherzählung der Jona-Geschichte entgegen gewirkt werden. Um Kindern zu vermitteln, dass sie Gott letztlich als liebenden und bergenden Gott begreifen können, sollte die den Menschen zugewandte, solidarische Seite Gottes betont werden. Diese spricht auch aus der Tatsache, dass Gott die Niniviten aus göttlicher Gnade verschont, die Jona auch zuteil wird, indem ihn der Fisch vor dem Tod durch Ertrinken rettet: »Ja, der Gott hat ihn geschickt, dass Jona nicht ertrinken kann. Jona denkt ja ganz arg an Gott. Er hilft anderen Leuten, die nicht weiter wissen, so zum Beispiel einer weiß nicht weiter, wem man jetzt vertrauen soll, einem Götzen oder Gott und dann sagt der Jona: »Du sollst Gott vertrauen.«» Und: »Und so ist das, wenn einer sagt, das ist ein sehr hässliches Land, dann täte ich mir das nicht dreimal sagen lassen, dann täte ich erst recht abhauen. Aber wenn das anders herum ist, dass Gott dann eine Sturm macht, dann täte ich nicht wegrennen, dann täte ich den Auftrag erfüllen und so hätte der Jona nicht wegrennen sollen, sondern in das Land, Gott hätte ihm da schon geholfen, wenn was passiert wäre.«

Zunächst sollten positive Erlebnisse mit »Gott« verbunden werden. Das Bejahende ist zu betonen, welches dazu führt, dass

sich das Kind selbst und somit andere bejahen kann. Gegen die Angstfixierung muss man das Selbstwertgefühl und entsprechende Selbstwertkonzepte fördern, welches gegen religiöse Angstübertragung immunisiert.

Daher ist bei der Heranziehung des Gebets in einer Angstsituation, mit Jona als Beispiel, für die Kinder wünschenswert, dass sie schon früher und vor dieser Unterrichtseinheit Gebete und in anderen Situationen kennen gelernt haben. Die Kinder sollen ermutigt werden, gegen ihre Ängste zudem mit anderen Bewältigungsstrategien anzugehen. Dazu ist wiederum auch das Urvertrauen notwendig, sich im Gespräch vertrauensvoll mitteilen zu können. In der angesprochenen Unterrichtseinheit findet dies durch bewusstes Ansprechen und Aussprechen von Ängsten und Erlebnissen statt. Gemeinsam können im Austausch Möglichkeiten der Angstbewältigung erörtert werden. Zutage kommende Erlebnisse können Raum bekommen und aufgefangen werden. Dies schützt auch vor der Vorstellung, dass man ein Gebet sprechen müsste und Gott werde sogleich eingreifen.

Jonas Gebet im Fischbauch hat die Form eines Klage- und Dankpsalms. In seiner größten Verzweiflung schreit er zu Gott – und dies öffnet ihm den Weg aus der Angst. Der Gott, vor dem er sich verbergen wollte, verlässt ihn nicht – selbst in der tiefsten Not. Psalmen als Worte gegen die Angst sind gleichsam Worte des Widerstandes gegen die Angst. Die Psalmen dienen dazu, um vielen Bedrängten in ihrer Situation Sprache zu leihen. In Psalmen – vor allem Klagepsalmen, scheint die Angst gleichermaßen in eine Form gebannt zu sein. Sie kann zum Ausdruck eigener Erfahrungen werden und solche hervorrufen. Psalmen dienen zur »Ver-

sprachlichung« von Gefühlen und eignen sich so auch als Ausdrucksmöglichkeiten für die Angst. Nach Ingo Baldermann öffnet die Klage ein Fenster im Gefängnis der Angst und schreit nach draußen. Solch eine Sprache kann im Unterricht gelernt werden. Baldermann hat mit Psalmen im Unterricht gearbeitet, um emotionale Erfahrungen, »... die längst in die Tiefen des Unter- oder Unbewussten abgesunken waren und dort als emotionale Potenzen völlig unkontrolliert weiterwirken konnten ...« (I. Baldermann, Einführung in die biblische Didaktik, Darmstadt 1996) ins Licht zu rücken. So konnten sie im Bewussten der Gestaltung zugänglich gemacht werden. Diffuse Ängste können »versprachlicht«, eingeordnet und somit in ihrer gefährlichen Potenz beschnitten werden. Daher sei die Möglichkeit zur

Formulierung von eigenen Gebeten denkbar.

3. Zusammenfassung

Die befragten Kinder begreifen das Gebet Jonas im Fisch als Impuls aus einer Angstsituation heraus. Für sie ist es ein Schrei zu Gott aus tiefster Not und Angst. Doch muss ihnen begreifbar gemacht werden, dass Hilfe oder ein Ausweg sich nicht automatisch auf ein Gebet hin einstellen. Die Kinder sollen ihre Ängste und Befürchtungen vor Gott bringen können in der Hoffnung auf eigene Stärke, Dinge zu ertragen und auszuhalten, aber auch, um dagegen anzugehen. Das vertrauensvolle Aussprechen von Ängsten in der Not kann ein Stück weit Befreiung schenken.